

Mit den Gemälden im Dialog

KUNST Innerhalb der Ausstellung „Naumburg und die Düsseldorfer Malerschule“ findet eine ungewöhnliche Führung statt. Jenaer Museumschef stellt Werke vor.

VON WOLFGANG LÜHRS

NAUMBURG - Ein wenig Ateliers- und Arbeitsatmosphäre vermittelte Ulf Häder, Direktor der Städtischen Museen in Jena, im gut gefüllten Saal des ehemaligen Schwurgerichts in Naumburg. Im Gebäude des früheren Königlich-Preußischen Gerichts auf dem Gelände der ehemaligen Justizvollzugsanstalt am Salztor ist noch bis 30. August die Ausstellung „Brudermord im Schwurgericht - Naumburg und die Düsseldorfer Malerschule 1819-1918“ zu sehen (wir berichteten). Sie wird vom Verein Kunst in Naumburg veranstaltet.

Da, wo einst Staatsanwalt und Verteidiger plädierten, ließ Häder vor der Porträtgalerie in der Apsis des Saals von den „Gerichts-/Ausstellungsdienern“ mehrere Staffeleien mit umgedrehten „Leinwänden“ aufstellen, um vor dem Publikum als kritischem Juror auf den Plätzen der ehemaligen Richterbänke systematisch - wie ein gerichtlicher Sachverständiger - zunächst anhand der Malträger den künstlerischen Schaffensprozess zu erläutern. Vis-à-vis mit den Porträtierten im - kunsthistorischen - Beobachter- und Zeugenstatus und ohne Ablenkung durch die Rückenansicht der ausgewählten Exponate folgte das Publikum gespannt seinen einführenden Worten in die Düsseldorfer Landschaftsmalerei.

Malen nach und in der Natur

Häder begann mit den Nazarenern, für die die Landschaftsmalerei - vielleicht mit Ausnahme der als kubistische Anlagen empfundenen Bergdörfer in der Umgebung Roms - eher eine untergeordnete und wenig akademische Rolle spielte. Das für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts Unorthodoxe, nämlich das Malen nach der Natur und in der Natur, war es, was Häder als „sachverständigen“ Referenten wie viele junge alternative Künstler der zweiten Düsseldorfer Generation nach Cornelius und Schadow reizte! Der hoch talentierte Johann Wilhelm Schirmer (1807-1863) erkannte früh die pastose Kraft und den topographischen Formenreichtum der Natur.

Er etablierte die Landschaft neben den anerkannten Traditionsfächern Historie, Porträt und Stilleben zielstrebig als eigene Motivrichtung. Seine Freiluftskizzen setzte er im Atelier sorgfältig in abgeschlossene durchkomponierte Ölbilder um. Er besaß das große Talent, auch ohne Figurenstaffage auszukommen und Landschaften

spannungsreich zu schildern. So lud die Dramaturgie der „Landschaft mit aufkommendem Gewitter“ - deren Vorderseite nach dem Blick auf die im Keilrahmen gealterte dunkel „brünierte“ Leinwandrückseite nach dem Umdrehen des Bildes mit brillanter Farbfrische überraschte - den Betrachter zu einem Spaziergang mit dem Auge in die linksseitig helle gewitterfreie Zone ein, um ihn alsdann am Horizont ein wenig abenteuerlich und unausweichlich schicksalhaft in Richtung Unwetterfront zu führen.

„Reitender Fischer am Strand“

Vordergründig unspektakulär, aber bei näherer Betrachtung den diesigen spritzigen Hauch einer frischen Nordseebrise an der niederländischen Küste vermittelte nach dem Umdrehen der noch nicht ganz so gebräunten Leinwand German Grobes (1857-1938) „Reitender Fischer mit zwei Zugpferden am Strand“. Mit seinem gebrochenen, gedeckten Kolorit eröffnet das Bild, das aufgrund seines Stils, Keilrahmens und seiner Leinwandverfärbung auf etwa 1900 zu datieren ist, ein außergewöhnlich großes Spektrum an Grau- und Brauntönen. Mit der Rückenansicht des reitenden Fischers und dem zurücklaufenden Wasser zieht

es den Betrachter, der sich gewissermaßen hinter dem Schlickschlitten befindet, von rechts nach links geradezu ins Watt.

Wie bei Schirmer spürt man hier die fast magnetische Anziehungskraft der Natur, den Sog der Tide. Wie der große deutsche Impressionist und Naturalist Max Liebermann (1847-1935), der, später Sezessionist, ebenfalls das harte Leben der arbeitenden Bevölkerung in den Niederlanden mit gedämpfter Farbigkeit - und hellen Sonnenflecken - in den Fokus nahm und seinerseits kurzzeitig sowohl der Düsseldorfer als auch der jüngeren Weimarer Malerschule angehörte, steht Grobe mit seinem etwa 60 bis 70 Jahre nach Schirmers Gemälden entstandenen Bild für die zeitgenössische Aktualität und Modernität Düsseldorfs. Wenn sich nicht die salzhaltigen, feuchtigkeitsgeladenen Meeresbrisen in der Keilrahmen gespannten Leinwand wie in einem Segeltuch verfangen würden, könnte man sich Grobes Bild als unmittelbares Produkt eines „Outdoor“-Erlebnisses, als Werk eines „Strandateliers“, vorstellen.

Über einen stabilen Malgrund in Form einer Hartholzplatte, der die stürmische Nordsee wenig hätte „anhaben“ können, verfügt das Motiv „Fischer beim Netzefficken“,

das der talentierte, bedauerlicherweise jung verstorbene und damit „seltene“ Carl Seibels (1844-1877) etwa 1870 - also zeitlich mittig zwischen Schirmer und Grobe - als schönes Beispiel deutscher und insbesondere Düsseldorfer Italiensehnsucht an einer windstillen sonnendurchfluteten Strand Capris oder des Golfs von Neapel verlegt hat.

Der leicht impressionistische Duktus des im Aufbau genau strukturierten Gemäldes mit seinen alten Aufklebern auf der Rückseite könnte nach Häder auf Freilicht- und Freiluftmalerei hindeuten. Trotz des Kontrastes begegnen sich Seibels und Grobe in ihren weiß-grauen Farbtonen, deren Träger bei Seibels - in der maritimen Arbeitswelt allerdings unrealistisch - aus koloristischen Gründen die effektiv gesetzten Blusen und Hemden der Fischer sind.

„Beweismittel“ präsentiert

Spontan ließ dann Häder seine „Gerichts-/Museumsdiener“ den kritisch aufgeschlossenen „Publikumsjuroren“ im Schwurgerichtssaal als weiteres „Beweismittel“ der Modernität Düsseldorfer Malerkunst eine kleinformatige Dünenlandschaft Eugene Dückers (1841-1916) an der Ostsee von etwa 1900 präsentieren: ein skizzenhafter Ausschnitt weniger Quadratmeter weißer Strandmorphologie mit ihrem schlichten, in variierenden genau abgestimmten Grüntönen schimmernden Bewuchs.

Vielleicht hat Dücker Palette, Pinsel und Leinwand auf einer Strandwanderung dabei gehabt und sich wegen der Brise windgeschützt hinter die Düne gesetzt und dabei - wie widersprüchlich - als „verlebendiges“ Stilleben“ im Wortsinn den Strandhafer „aufs Korn genommen“. Das Motiv machte passend zur sommerlichen Jahreszeit Lust auf Entspannungs- und Entdeckerurlaub in Mecklenburg-Vorpommern oder im Baltikum, aus dem Dücker kommt!

Dies alles war eine illustrierende erlebnisreiche Reise durch (Küsten-)Landschaften Europas und ein knappes Jahrhundert Düsseldorfer Malergeschichte, mit der Häder ein interessiertes und aktives Publikum aus der Sicht heutiger Kunstkritik im Schwurgerichtssaal - mit anschließender „Ab“-Führung in die anderen gerichtlichen Ausstellungsräumlichkeiten - regelrecht „gefangennahm“.

Die nächste Dialogveranstaltung innerhalb der Ausstellung wird am 8. August ab 17 Uhr stattfinden.



Eugene Dückers (1841-1916), „In den Dünen“, um 1900.

FOTO: TORSTEN BIEL

ÖFFNUNGSZEITEN

In der ehemaligen Justizvollzugsanstalt

Veranstaltet wird die Ausstellung „Brudermord im Schwurgericht - Naumburg und die Düsseldorfer Malerschule 1819-1918“ vom Verein Kunst in Naumburg. Sie ist in Naumburg im Gebäude des früheren Königlich-Preußischen Schwurgerichts auf dem Gelände der ehemaligen Justizvoll-

zugsanstalt am Salztor noch bis 30. August zu folgenden Zeiten geöffnet: dienstags bis donnerstags sowie sonnabends und sonntags von 10 bis 18 Uhr sowie freitags von 10 bis 20 Uhr. Außerdem gibt es ein Begleitprogramm.

AG

Internet: www.brudermord-im-schwurgericht.de